



Das sanierte Fachwerk strahlt in neuem Glanz. Für viel Licht im Inneren des Hauses sorgen die neu geschaffene Tür sowie zusätzliche Fenster und Giebeln.

Demnächst wartet: In den vorsichtig und liebevoll sanierten, denkmalgeschützten Gebäuden und auf großzügigen Außenflächen laden wieder Kinder.





Mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis sanierte das Bauunternehmen HERBERT das Fachwerk.



Sechs alte Eichenständer und der Aufgang nach oben über die alte Heubodenluke waren die Gegebenheiten, die das Architekturbüro PLAN WZK geschickt in ein offenes, modernes Wohnkonzept integrierte.



Auch die Stadt Münster als frühere Eigentümerin ahnte lange nicht, welches Kleinod sich hinter wildem Gestrüpp im Außenbereich Amelsbürens verbarg. Erst die Verkaufsabsichten der Stadt und die Frage einer möglichen Nutzung rief die Denkmalbehörde auf den Plan, die den Hof nach eingehender Prüfung als Bau- und Bodendenkmal in die Liste denkmalgeschützter Objekte aufnahm. Dass es sich bei Haus Amelsbüren um eines der ältesten bäuerlichen Gebäude Münsters handelte, ahnten zu diesem Zeitpunkt weder die Denkmalpfleger noch die zukünftigen Bauherren, die Familien Brameier und Vennemann-Rinker. Die kannten das Objekt

bereits seit vielen Jahren, hatten dort zum Teil schon als Kinder gespielt und später mit dem Haus geliebäugelt. Mit dem Kauf schließlich konnten sie sich einen langgehegten Traum erfüllen. Umsetzen sollte diesen Traum das Architekturbüro ihres Vertrauens: planwerk. So stieß zur ersten Gruppe um das Architekturbüro Krych und Tombrock, das bereits für die Familien Golbs, Elbers und Kumbrink aktiv geworden war, nach der Baugenehmigungsphase im September 2007 eine zweite Interessentengruppe, die zügig ans Werk ging: Gut ein Jahr dauerte es von den ersten Planungen bis zum Einzug der Familien auf dem schön gelegenen Gräftenhof.

Das Haupthaus: Giebelwerk von 1533

Familie Brameier hatte sich für das „Haupthaus“ entschieden, das hofprägende Wirtschaftsgebäude mit seiner schönen Giebelfront aus Fachwerk, Holz und Ziegelsteinen und dem großen Dielektor. Im Inneren bestand es vor allem aus einer großen Tenne und einem – immer noch gefüllten – Heuboden. „Wenn man durch das Tor ins Haus trat, bekam man schon einen imposanten Eindruck von dessen Größe – vor allem, nachdem wir den Zwischenboden zurückgebaut hatten und man an den Balken vorbei bis unters Dach gucken konnte“, erinnert sich Architekt Andreas Noack. „Das hatte schon Kirchenatmosphäre. Da konnte man sich wirklich vorstellen: Hier findet nach dem Umbau freies, offenes Wohnen statt.“ Die Umbauarbeiten förderten einen echten Schatz zutage: Untersuchungen des Münsteraner Denkmalamtes ergaben, dass das komplette Eichengebälk des Dachstuhls im Hauptgebäude aus dem Jahr 1533 stammt – und seitdem nicht verändert wurde. „Damit ist das Holztragwerk auf Haus Amelsbüren eines der ältesten bei einem bäuerlichen Gebäude in Münster“, bestätigt Mechthild Mennebröckervon der städtischen Denkmalbehörde. Auch der Boden barg Geheimnisse: „Als wir den Ziegelbelag entfernten, um eine saubere Bodenplatte mit Dämmung einzubringen, haben wir Fundamente entdeckt, die wir natürlich der Stadtarchäologie anzeigen mussten – schließlich ist Haus Amelsbüren ja auch ein Bodendenkmal“, berichtet Andreas Noack. „Mitarbeiter des Amtes sind dann rausgekommen und haben die Fundamente kartiert. Grabungen waren aber – Gott sei dank – nicht nötig.“

Haus Amelsbüren, Teil 2

WACHGEKÜSST

Lange stand Haus Amelsbüren leer. Im Sommer 2008 erwachte das alte Rittergut, das zu den frühesten Siedlungen Amelsbürens zählt, aus seinem Dornröschenschlaf – wachgeküsst von fünf visionären, jungen Familien, die es kauften und mit großem Aufwand und viel Liebe zum Detail in ein Objekt verwandelten, in dem sich Moderne und Geschichte begegnen. Nach dem Auftakt im vergangenen Heft, in dem wir Ihnen bereits zwei Wohnprojekte im rückwärtigen Teil des Hofes vorgestellt haben, zeigen wir Ihnen diesmal, wie aus ehemaligen Wirtschaftsgebäuden, die das „Gesicht“ des Hofes prägen, klug geplante und großzügig geschnittene Lebensräume wurden.



Zeitmal trifft auf modernes Wohnen: Die neu gestaltete Giebelseite des Haupthauses wird allen Ansprüchen gerecht. Dielektor und Seiteneingang, deren Charakter erhalten blieb, sorgen für schöne Ausblicke und viel Licht im Wohnbereich.



Herausforderung Denkmalschutz

Die Schwierigkeit bei der Planung des zukünftigen Wohnraums bestand vor allem in der Einbeziehung der sechs denkmalgeschützten Ständerbalken, die den Raum auch optisch prägten, so der Architekt: „Da wir die Holzkonstruktion nicht angreifen durften, blieb für den Aufgang nach oben nur die frühere Luke zum Heuboden. Das heißt, wir hatten insgesamt sieben Fixpunkte, mit denen wir umgehen mussten und die einer Planung von Räumen mit 20 oder 25 qm, wie man sie sich normalerweise vorstellt, entgegenstanden. So entstand die Idee, die Stützen in den Vordergrund des Entwurfs zu stellen und offenes Wohnen zu planen.“ Eine weitere Herausforderung stellte die Dämmung dar: Eine Außendämmung



- > Gardinen
- > Sonnenschutz
- > Bodenbeläge
- > Teppiche
- > Tapeten
- > Polsterstoffe

WISSING

Hammer Str. 94-96
48153 Münster
Tel. 02 51/7 70 17

HOMESTORY



SCHÖNE DETAILS

Der „Würfel“: edler Blickfang aus Eiche natur. Das schlicht-elegante Element der TISCHLEREI MIDDENDORF, das wie ein Möbelstück wirkt, verbirgt im Inneren Haustechnik und Hauswirtschaftsraum und beherbergt offene und geschlossene Regalelemente sowie einen exakt geplanten Kamin von KAMINLAND, dessen Flammenspiel im Wohn- wie im Küchen- und Essbereich erlebbar ist.

des Fachwerkgebäudes kam aus Gründen des Denkmalschutzes nicht infrage. Die kapillaraktive Innendämmung mit Holzweichfaserplatten und einem speziellen Wärmedämmlehm hat das Bauunternehmen Herbort durchgeführt. Auch für die Ausbesserung der Gefache war der Roxeler Sanierungsspezialist verantwortlich. „Der richtige Umgang mit alter Bausubstanz wie beispielsweise dem Fachwerk erfordert ein gutes Fachwissen und handwerkliche Künste, damit die alten Funktionalitäten erhalten bleiben“, so Noack. „Zum Beispiel ist eine Zementfuge im Fachwerkgebäude so ziemlich das Schlechteste, was man überhaupt machen kann. Das ist wie Karies für die Zähne. Zement hält die Feuchtigkeit zu lange. Dadurch wird das Holz über kurz oder lang porös. Außerdem ist er für Fachwerk, das viel mehr ‚arbeitet‘ als ein massives Gebäude, nicht elastisch genug. Dieses Wissen muss man schon mitbringen, um so eine Aufgabe auch stemmen zu können.“

Wunder-Würfel

Die obere Etage des Hauses wurde im Wesentlichen als Kinderparadies geplant – mit großer

gemeinsamer Freifläche vor den Zimmern, die ganz nach Belieben genutzt werden kann. Die untere beherbergt Bäder, Küche, Fernseh- und Essbereich, Ankleideraum und Schlafzimmer – mal als privater, abgeschlossener Raum, mal offen in die ehemalige Tenne integriert. Normale, aber auch bodentiefe Fenster und die verglaste ehemalige Dielentür, die so als signifikantes Element erhalten geblieben ist, versorgen das Erdgeschoss großzügig mit Licht und gestatten den Blick und Gang auf die Terrasse und in den Garten. Im Mittelpunkt des Erdgeschosses steht ein Eichenholz-Würfel – eine Arbeit der Tischlerei Middendorf –, der einen Kamin, verdeckte und offene Regalelemente sowie – von außen unsichtbar – die gesamten haustechnischen Belange beherbergt. „Ihn haben wir bewusst nicht deckenhoch geplant, um ihm wirklich die Anmutung eines Möbelstücks zu geben, um das herum sich die unterschiedlich genutzten Wohnbereiche schmiegen. Er ist ein edler Blickfang, der mit seiner wohntonigen Oberfläche gegenüber der zurückhaltenden Gestaltung der Wände und dem sehr puristisch wirkenden Boden in den Vordergrund rückt“, erklärt Architekt Erich Varnhagen. Der Boden erinnert ganz bewusst an die frühere Nutzung des Gebäudes: Als schlichter Estrich mit spezieller Ober-



Eine Rhythmuslinie in den früheren Charakter des Gebäudes: der puristische Boden, der – fließend und fugenlos verlegt – alle Bereiche des Erdgeschosses zu einer Einheit verbindet. Seine spezielle Oberfläche verankert er einem strapazierfähigen Estrichcoat. Boden: SCHNITKER MALERWERKSTÄTTEN.



Bunter Hingucker in kultivem 1960er Jahre-Design: Das Gästebad, umgesetzt von den SCHNITKER MALERWERKSTÄTTEN.

fläche wirkt er ruhig und schlicht und lässt den Raum an sich, mit seiner Weite, dem alten Ständerwerk und der eleganten Möblierung auf den Betrachter wirken. „Er ist fugenlos verlegt, „fließt“ quasi durch den Raum und seine unterschiedlichen Bereiche und unterstützt so den Charakter des Gebäudes. Ein Boden aus einem Guss, der als zusammenhängende, große Fläche offen ist für alles. Die Grundlage bildet ein speziell geschliffener Anhydrid-Estrich, den es in verschiedenen Farbstellungen gibt und auf den der Malerbetrieb Schnitker einen besonderen, farblich abgestimmten Estrichcoat aufgetragen hat. Zwei abschließende Schichten aus Klarlack machen den Boden strapazierfähig und relativ schlagfest“, so Varnhagen.

Flächenbündig in die Wände eingelassene Möbel, für die die Tischlerei Middendorf ebenso verantwortlich zeichnet wie für die flächenbündig eingesetzten Türen, unterstützen die Klarheit und Großzügigkeit des Raumes: Keine herumstehenden Schränke behindern den freien Blick. Der zentrale Würfel als wesentliches gestalterisches Element ist von überall aus störungsfrei erlebbar. Als Blickfang im Blickfang und zusätzliche Heizquelle dient der in den Würfel integrierte Kamin, dessen Flammenspiel im Wohn- und Essbereich erlebbar ist. „Die Position haben wir exakte eingeplant. Das war besonders deshalb wichtig,

weil der „Würfel“ keine Verbindung zur Zimmerdecke hat, der Kamin aber natürlich Anschlüsse braucht – zu einem Schornstein und zu den Versorgungsleitungen, die aus der Heizung kommen“, erläutert Andreas Noack. „Die Leitungen haben wir an dieser Stelle gebündelt. Für die Verbindung zum Schornstein sorgt ein unauffälliger, schmaler Trockenbaukasten, der sich nach oben hin weiterentwickelt. Das war schon eine planerische Leistung, gemeinsam mit Kaminland einen geeigneten Kamin bzw. eine Heizkassette zu finden, die das Unternehmen dann auch geliefert und eingebaut hat.“

Die Küche wurde von planwerk nur in der Positionierung geplant. Die Umsetzung hat der Bauherr mit dem Küchenstudio puro gestaltet, das für Küchenplanung und -bau verantwortlich war. Die Steinfliesen für die Gestaltung der Rückwand ließ Inhaberin Gisela Jelinski extra aus Italien kommen. „Der Travertino chiaro wirkt in dieser Backsteinform wie eine Ziegelmauer – das passt sehr gut zur Ziegeloptik des Hofes und der puristisch-schlichten Gestaltung des Interieurs“, findet die Küchenplanerin. Um die Spüle herum entwarf sie zusammen mit den Bauherren eine beleuchtete Theke als kommunikativen Platz, der in den Wohnraum integriert ist. Die Glasbausteine des Thekenunterbaus stammen aus dem alten Haus der Familie.

Puristischer Leitcharakter, den die Rückwand aus Travertino Chiaro in Ziegeloptik unterstützt: PURO-Küche aus dem Hause Eggersmann, ausgestattet mit Gaggenau-Geräten.



**SCHNITKER
MALERWERKSTÄTTEN**
FARBGESTALTUNG · DENKMALPFLEGE

**100
Jahre**

Hammer Straße 36
48153 Münster
Telefon (02 51) 68 68 0 - 0
Telefax (02 51) 68 68 0 - 33
e-mail: info@schnitker-maler.de
web: www.schnitker-maler.de



Loft
FLOR®
Fugenloses Flächengestaltung